

Der Gesellschafter.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 90.

Samstag den 5. August

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Eindrückungs-Gebühr: die dreigeipaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Eindrücken 2 kr., bei mehrmaligem Eindrücken je 1 1/2 kr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

Auswanderungen.

Nach Erfüllung der versaffungsmäßigen Bedingungen sind ausgewandert:

Nach Amerika:

Conrad Geißel mit Frau und 4 Kindern von Simmersfeld, Job. Brenner von Emmingen, Job. Mart. Helber von Hatterbach, Johannes Graf von da, Fr. Kempp von Bildberg, Joh. Fr. Raaf von Nagold, Friedrich Lechner von Bildberg, Richard Ludwig Götz von Berneck, Jakob Friedrich Adermann mit Frau und 4 Kindern von Altenstaig, Conrad Wurster von da, Jakob Carl Frey von da, Joh. Gg. Ghnis von Ebershardt, Carl Seeger von Altenstaig, Jakob Fr. Breimaier von Bildberg, Catharine Kohler, Walpurga Einzig mit 2 Kindern, Joseph Geiger und Veronika Geiger, sämmtlich von Unterthalheim, Joh. Michael Hartmann von Ettmannsweiler, Carl Friedrich Bischoff von Nagold, Michael Walz von Schietingen, Ludwig Fr. Seitenberger von Nagold.

Nach Baiern:

Josef Asprien von Oberthalheim.

Nach Baden:

Jakob Friedrich Sittel von Enzthal, Bertha Hensler von Egenhausen. Katharine Luz von Schietingen.

Nach Preußen:

Daniel Beutler von Walddorf.

Nach Oesterreich:

Marie Christiane Walz von Nagold.

K. Oberamt.

Bälz.

21^{te} Hornberg,

Oberamts Calw.

Harzwald-Verpachtung.

Am Samstag den 12. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

wird der Harz-Ertrag des Gemeindegewalds Brunnenberg auf das Jahr 1865 im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu man die Liebhaber mit dem Bemerkn auf das hiesige Rathhaus einladet, daß der Ertrag, welcher sich heuer nicht vermindert, pro 1864 210 fl. ausmachte.

Die Herren Ortsvorsteher werden um dessen Bekanntmachung ersucht.

Den 2. August 1865.

Schultheissenamt.

Kübler.

Privat-Bekanntmachungen.

F.W. Heute Samstag den 5. Aug. wöchentliche Versammlung bei Bierbrauer J. Sautter.

Herrenberg.

Loose

des Herrenberger landwirthschaftlichen Bezirks- und Gewerbe-Vereins zur Auspielung von Vieh, landwirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen à 12 kr. per Stück empfiehlt

Carl Krayl.

21^{te} Gaugenwald,

Oberamts Nagold.

Dreschmaschine auszuleihen.

Meine Apsferdige Dreschmaschine leihe ich vom 1. Septemder an gegen geringe Vergütung aus. Die etwaigen Benützer wollen sich in frankirten Briefen an mich wenden, daß sie rechtzeitig bedient werden.

Den 1. August 1865.

Gutsbesitzer Stein.

Nagold.

Braunbierzeug und Malz (Träber)

ist zu haben bei

Hausler zur Linde.

21^{te} Nagold.

Turn- und Mehr-Verein.

Donnerstag den 10. d. M.

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung: Neuwahl des Ausschusses, Verlesung des Rechenschafts- und Cassenberichts.

Der Vorstand.

Bildbad.

Bei Unterzeichnetem kann ein

Schmiedgefelle

oder ein junger Mensch als Lehrling eintreten.

Horkheimer, Schmiedmeister.

Profit!

Den Hildelen am Sonntag Abend, besonders aber noch dem Carle in U. J. steigt

Sonntag den 6. August,

Abends 8 Uhr,

ein Schoppen für die freundliche Unterhaltung von Ihrem Fr. G. in G.

für Auswanderer und Reisende nach Amerika

mit Dampf- und Segelschiffen, über Havre, Antwerpen, Bremen, Hamburg, London und Liverpool — jede Woche — die sichersten und billigsten Gelegenheiten bei dem Agenten

C. W. Wurst, Verwaltungsaktuar in Nagold

Gelder und Wechsel nach Amerika

besorgt billigt

C. W. Wurst, Verwaltungsaktuar in Nagold.

Altenstaig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte und Bekannte auf

Dienstag den 8. August

in das Gasthaus zum Schwanen höflich ein.

Johann Friedrich Seltich,

Sohn des † Johannes Seltich, Webers,

und seine Braut:

Louise Christine Dietsch,

Tochter des Michael Dietsch, Rothgerbers.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. (184. Sitzung.) Ein Urlaubsgesuch des Abg. Pirt gibt zu längerer Debatte Veranlassung, wird indessen schließlich auf Mack's Antrag mit 35 gegen 28 Stimmen genehmigt. Ueber die Bitte des Invaliden Frisch zu Eichelberg, Oberamts Weinsberg, wegen Entziehung seines Invalidengehaltes, über die Beschwerde des Malers Kemper zu Neckarstulm wegen materieller Verletzung durch den Verkauf eines Bauplages, über die Bitte einiger Oberamtsärzte um Gehaltsausbesserung, über ein Strafenbaugefuch der Gemeinde Hierlingen, Oberamts Rottenburg, und über den Antrag des Abg. Schott auf Anstellung händiger Steuergrophen wird ohne Debatte zur Tagesordnung übergegangen. Eine solche entfiel nur über die Bitte mehrerer Ortsvorsteher und Gemeinderäthe des Oberamtsbezirks Dohringen um Belassung des bisherigen Mannschafstandes des Landjägerscorps, da Wächter beantragte, den früheren Beschluß der Kammer wieder aufzuheben und die volle Regierungsregierung zu bewilligen. Indessen ging die Kammer auch hier mit 41 gegen 27 Stimmen zur Tagesordnung über. Schließlich wird beschlossen, eine Eingabe des Stiftungsgerichts von Niedlingen bezüglich der Besoldungsverhältnisse der Oberamtsärzte der Regierung zur Erwägung zu übergeben. — (185. Sitzung.) Die heutige Beratung dreht sich um den 13. Artikel umfassenden Gesetzesentwurf über die Einführung der Zellenhaft für weibliche Justizvollzugs- und Arbeitshausgefängnisse; Richterhatter Probst. Die Debatte selbst hat für das nicht rechtshändige Publikum keinen Werth, wir bemerken deshalb nur, daß die Art. 1, 2, 3, 6, 7, 9, 10, 11, 12 und 13 unverändert nach dem Gesetzesentwurf angenommen wurden, Art. 4, 5 und 8 aber unwesentliche Fassungsänderungen erzielten. Schließlich wurde der Entwurf, wie er aus der Beratung hervorgegangen war, mit 75 gegen 2 Stimmen (Grosch und Rödinger) angenommen. Der Abg. Römer fragt beim Justizministerium an, ob die Kammer auf ihren Beschluß, die Prügelftrafe abzuschaffen, noch eine Erklärung der Regierung zu erwarten habe, worauf der Justizminister, Hr. v. Neurath, entgegnet, daß ein Gesetzesentwurf selbstverständlich diesem Landtag nicht mehr vorgelegt werden können, daß sich die Regierung indessen bereits mit dieser Frage beschäftige, eine Entscheidung aber noch nicht gefaßt habe.

Am letzten Montag Nachmittag (31. Juli) brannten in Würzburg, O. A. Calw, 2 Wohngebäude und 3 Scheunen ab. Das Feuer kam in dem Hinterhause des Hrn. Schultzeiß Burkhardt aus, welcher hiedurch nicht nur sämtliche Fährniß, sondern auch 16 Schafe und 3 Schweine verlor, die in den Flammen umkamen. (Calw, W.)

Es sind falsche preussische Silberthaler vom Jahr 1860 im Umlauf. Sie sind schwerer von den ächten zu unterscheiden und nur durch den dumpfen bleiernen Klang zu erkennen.

In Folge eines Eisenbahnunglücks bei Bückau sind sieben Menschen ums Leben gekommen, darunter auch ein junger Seemann, Hermann Oberländer, der sieben Jahre in Südamerika sich aufgehalten hatte und seine Eltern in Dresden besuchen wollte. Sie sahen ihn als Leiche wieder.

Kaum ist der bekannte Abgeordnete Johann Jacoby nach Königsberg beimgeliefert, so muß er auf 6 Monate ins Gefängnis. Ein Kaufman hat das Obergericht, für Jacobi die Strafe absetzen zu dürfen, das Obergericht beehrte ihn aber, daß eine Stellvertretung im Gefängnis nicht zulässig sei.

Die Königsberger haben nun auf einmal einen Oberbürgermeister und zwar einen recht konservativen. Die preussische Regierung hat ihnen den Vandalen v. Gumboldt als solchen bestellt, da der Kammerer Hagen in Berlin, den man zweimal gewählt hatte, abermals nicht bestätigt worden ist.

Wien, 3. August. Die Gasteiner Monarchen-Zusammenkunft ist gescheitert. Der vorgestern zum Kaiser nach Ischl berufene Graf Mensdorff wird heute, der Kaiser selbst morgen hierher zurückkehren. (Z. d. Schw. W.)

Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Leivnik am 21. Juli. Eine Frau, deren Mann bereits durch 5 Jahre krank darniederliegt, ging mit ihren vier Kindern zu dem nahe gelegenen Baczwassee, um dort zu baden. Dort angekommen, kleidete die Mutter ein Kind nach dem andern aus. Das erste, ein Knabe von ungefähr 9 Jahren, trat sogleich ins Wasser; das zweite, ein Knabe von 13 Jahren, ging ihm nach. Kaum hatten dieselben einige Schritte gemacht, als sie zu schreien anfingen. Die Mutter, eine Frau von 40 Jahren, eilt noch angekleidet den Kindern zur Rettung nach, doch auch sie schrie, als sie kaum einige Schritte gemacht, um Hilfe; die berzergreifenden Hilferufe treiben nun auch noch die Tochter, ein Mädchen von 15 Jahren, in den Fluß; aber das Wasser fordert auch noch dieses Opfer. Leider fand sich augenblicklich zur Hilfeleistung Niemand zur Stelle und erst nach einer Viertelstunde zog man die Mutter mit ihren drei Kindern als Leichen ans Ufer. Das vierte und jüngste

Kind, ein Knabe von 6 Jahren, war schnell nach Hause gelassen und hatte dem kranken Vater die Hiobspost gebracht.

In Mecklenburg trägt das feudale Junkersystem immer reichere Früchte. Die Unzufriedenheit der Landbevölkerung steigt immer mehr, die Tagelöhner saugen an die Arbeit einzustellen und aufzubegehren. Auf dem Gut Prigler bei Sagenord, welches dem Kammerherren v. Könemann gehört, hat müssen Polizei requirirt werden und sind von dieser Verhaftungen erfolgt. Es wird in diesem deutschen Musterstaat noch besser kommen.

Aus Italien kommt die Nachricht, daß Garibaldi und Mazzini gegen jeden Versöhnungsversuch mit Rom protestirt haben. Mazzini hat wieder ein Sendschreiben veröffentlicht, in welchem er die neapolitanische Jugend auffordert, sich um Garibaldi zu scharen, sobald der Tag der That gekommen sein werde.

Florenz, 2. August. Das Gerücht von einer Zusammenkunft des Königs mit dem Papste ist grundlos. Man glaubt allgemein, eine persönliche Annäherung des Königs und des Papstes sei erst möglich nach der Räumung Roms durch die französischen Truppen. (Z. d. Schw. W.)

Paris, 1. August. Eine Depesche der londoner Agentur Reuters meldet folgendes: Oestreich hat zur Ausgleichung vorgeschlagen: Zustimmung zur Erwerbung von Kiel, zur Odkupation von Koenigsburg und den übrigen Gebietswerbungen durch Preußen, vorausgesetzt, daß gleich große Gebietswerbungen an Oestreich zugestanden werden durch Restituktion der Grenze von Schlesien. Bevor Oestreich seine Zustimmung zu dem Begehren Preußens zu Gunsten Oldenburgs gibt, verlangt es, daß Preußen seinen definitiven Entschluß erklärt, die Oldenburgische Kandidatur zu unterstützen und auf die Annexionsidee zu verzichten.

Paris, 1. Aug. Aus Newyork wird gemeldet: Es findet ein großes deutsches Fest statt, an welchem alle Deutsche theilnehmen werden; dasselbe hat bis jetzt großen Erfolg. Seit einem Monat sind 208,000 Soldaten entlassen worden.

Napoleon will im Bad Plombieres nicht gestört sein. Er hat die Beforgung der Staatsgeschäfte größtentheils der Kaiserin überlassen und schreibt in seinen Musestunden an dem zweiten Theil seines Julius Cäsar, der noch vor Ende dieses Jahres im Druck erscheinen soll. Er studirt sehr fleißig die Topographie von Spanten, was noch für andere Zwecke gut sein kann.

Paris, 30. Juli. Morgen stellen die pariser Arbeiter, die sich mit ihren Meistern nicht einigen konnten, ihre Arbeiten ein. Von den Steinmetzen arbeitet ein Theil bekanntlich wieder. Zwischen diesen und denen, welche noch feiern, haben Schlägereien stattgefunden. — Wie verlautet, wird Abd-el-Kader, der bekanntlich bis Ende September in Paris bleiben sollte, aus unbekanntem Gründen schon Ende August nach Damaskus zurückkehren.

Paris. An die gewöhnlichen Arbeiterstreiks reiht sich in Frankreich nun ein Streik anderer Art. In einer Buchdruckerei in der Nähe von Paris sind auch Frauenpersonen beschäftigt. Die männlichen Arbeiter wollen dies nicht dulden. So sehr es ein Gebot der Billigkeit ist, allen Arbeitern zu gestatten, sich einen so hohen Lohn als möglich zu verschaffen, ebenso sehr muß man aber auch den Grundsatz der Freiheit der Arbeit für Jedermann wahren, und jedes Begehren eines Privilegiums zurückweisen. Es wäre eine Gewaltthat, Frauen abzuhalten, sich derjenigen Beschäftigung zu widmen, welche ihnen zusagt und welche ihrem Fleiße den besten Lohn verbringt.

In Paris ist eine Anzahl hervorragender Damen zusammengetreten, um die Gründung eines deutschen Krankenhauses daselbst zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke soll eine Lotterie von 3000 Gewinnstücken die Mittel liefern und das Loos einen Franken kosten. Durch die Beisteuer von ganz Deutschland soll dieses Krankenhaus zu Stande kommen. Gegenwärtig leben an 100,000 Deutsche in Paris, ein Krankenhaus für dieselben ist deshalb ein dringendes Bedürfnis.

In Constantinopel sind bereits 279 Cholerafälle vorgekommen und 158 Personen gestorben. Die türkische Regierung hat endlich Vorsichtsmaßregeln getroffen und eine eigene Sanitätsbehörde eingerichtet.

Bezeichnend für die Anschauungsweise, welche in den offiziellen russischen Sphären über das Verhältnis des Königreichs Polen zu Rußland und das von der russischen Politik zu erstrebende Ziel herrscht, sind die folgenden Worte des russischen Invaliden: „Der Feind Rußlands ist nicht in Polen, nicht die

polnische Nation, sondern die Adelstraditionen und der verderbliche Einfluß des Jesuitismus auf die fromme, aber ungebildete und der politischen Selbständigkeit entbehrende Masse, und endlich die Ueberbleibsel der antediluvianischen, regellosen und auf die Traditionen der gefallenen Republik basirten Verwaltung.

Der Fürst Esterhazy hat seine Zahlungen suspendirt und vertröstet seine Gläubiger auf bessere Zeiten. So werden auch die bereits gezogenen Esterhazy-Lose nicht eingelöst und die in Aussicht stehenden Ziehungen sind stillt. Sollte da nicht auch der Geldkönig Rothschild beim Kopf genommen werden können, der die Leute hauptsächlich dazu verleitet hat, ihre Sparpennige in Esterhazy-Losen anzulegen? Der fürstliche Schuldenmacher behält bei alledem noch eine Jahresrente von 300,000 fl. Andere Bürger müßten in den Schuldbüchern oder nach Amerika wandern.

In England fällt die Getreideernte sehr ergiebig aus. Am besten ist die Gerste gerathen. Auch in den Verein. Staaten von Nordamerika hält man eine gute Ernte. Am ergiebigsten zeigt sich dort der Weizen und der Mais. In Westphalen fällt die Ernte reicher und gesegneteter aus als in der fruchtbarsten Gegend des Rheinlandes.

Das transatlantische Kabel. Trozdem der Telegraph eine Nachricht bringt, welche die schlimmsten Besürchtungen in Betreff des augenblicklichen Erfolges dieses Unternehmens zu bestätigen scheint, geben wir nachstehend dennoch die neuesten vorliegenden ausführlichen Nachrichten über die Legung des Kabels. Nachdem der Havel von seiner Ausfahrt zum Great-Eastern nach Valentia zurückgekehrt ist, haben wir über die Störung, welche die erfolgreiche Legung des atlantischen Kabels bedrohte und über die bemerkenswerthe Entdeckung des Fehlers den befriedigendsten Aufschluß erhalten. Als das Schiff eine Strecke von 80 Meilen zurückgelegt hatte, machte sich in den Signalen plötzlich ein Anzeichen mangelhafter Isolirung des elektrischen Drahtes sichtbar.

Große Unruhe bemächtigte sich der Beamten, es wurde sofort nach Valentia telegraphirt — denn die Leitung war nicht ganz und gar unterbrochen — und nach mehrfacher Prüfung kam man zu dem Resultat, daß der Schaden ungefähr 11 Meilen von dem Schiffe entfernt sein müsse. Hierbei ist zu bedenken, daß die Signale durch die ganze Länge des Kabels, 2300 Seemeilen, geschickt werden müssen. Man begann nun, die Strecke von 11 Meilen des versenkten Kabels wieder aufzuwinden, während der Great-Eastern seinen Weg langsam wieder zurücknahm; und nicht um eine Viertelmeile von dem bezeichneten Orte entfernt, ließ man auf die Ursache der Störung. Ein elendes, Stecknadelgroßes Stückchen Draht hätte dem gewaltigen Unternehmen fast den Todesstoß versetzt, der winzigen Müde gleich, die in dem arabischen Märchen das Kameel todbeißt. Wäre ein solcher Schaden entdeckt worden, wenn der Great-Eastern weit hinaus auf hoher See gewesen, in einer Tiefe von 1500 Faden, so ist es sehr fraglich, ob die Reparatur möglich geworden wäre. Das Stückchen Draht, welches wahrscheinlich durch Zufall als Abschluß auf das Kabel gefallen war und an der betheerten Umhüllung klebte, war durch den Druck, welcher bei dem Hinabrollen zwischen den Walzen auf das Kabel geübt worden, in die Hülle hinein und bis in die den leitenden Drahtstrang einschließenden Guttaperchallager getrieben worden, solchermaßen die Isolirung des elektrischen Stromes störend. Die Freude, mit verhältnißmäßig geringer Mühe und zu rechter Zeit noch einer drohenden Gefahr abhelfen zu können, war unbeschreiblich. Sofort schnitt man das schadhafte Stück heraus, nahm eine neue Spleißung und Verflechtung vor, examinierte die geheilte Stelle, versenkte sie — und der elektrische Strom zeigte sich in seiner früheren Vollkommenheit. Aufsuchung des Fehlers, Rückfahrt des Schiffes, Ausbesserung, Proben und Wiederversenkung des Taus hatten die Reise jedoch um fast vierundzwanzig Stunden verzögert. Daß jetzt Alles wieder in rechtem Geleise ist und guten Fortgang nimmt, beweist ein Telegramm, wonach am 29. Juli um 7 Uhr Morgens 650 Meilen des Kabels auf die Meeresstiefe versenkt waren und um 9 Uhr das Schiff eine Strecke von 600 Meilen zurückgelegt hatte. Von Amerika her erfahren wir unterdessen, daß auf Newfoundland alle Vorbereitungen zum Empfang des Great-Eastern und zur Legung des dortigen Uferkabels bereits getroffen sind. — Wie zuverlässig die Gesellschaft, welche die telegraphische Verbindung zwischen den beiden Kontinenten herzustellen unter-

nommen hat, möge man daraus schließen, daß schon eine Versammlung der Aktionäre einberufen ist, um über die Legung eines zweiten Drahtes Beschluß zu fassen. (V. Z.)

Valentia. Vom Mittwoch Abend 8 Uhr meldet der Bureau-Vorsteher: Die Signale vom Great-Eastern wurden Mittags unverständlich, eine Benachrichtigung blieb aus, die Kommunikation ist verloren, die Ursache unbekannt. Morgens um 7 Uhr waren 1050 Meilen zurückgelegt, um 8 Uhr 1200 versenkt. (T. d. S. M.)

Amerika. Der „Newyork Herald“ ertheilt Louis Reposeon einen guten Rath, welcher darin besteht, er möge Mexiko bald möglichst räumen, das amerikanische Volk sei ihm nicht feindselig gesinnt, weil es ihn für den größten Staatsmann in Europa halte. Ebenso wünsche das amerikanische Volk jetzt einen neuen Krieg, aber die Monroe'sche Doktrin sei so bei demselben eingewurzelt, daß es die Errichtung einer Monarchie in Mexiko als eine Beleidigung für die Vereinigten Staaten betrachte. Das Gefühl werde mit jedem Tage wachsen und wenn die Franzosen sich nicht von selbst zurückzögen, so würden sie früher oder später plötzlich gezwungen entfernt werden. Wenn er den guten Rath nicht befolge, so werde Mexiko das für ihn werden, was Moskau für seinen Oheim geworden sei, und auch für ihn werde sich dann St. Helena finden. In London will man bereits von einem bevorstehenden Proteste des Präsidenten Johnson gegen die Occupation Mexiko's durch fremde Truppen wissen. Die Wichtigkeit dieser Nachricht bedarf keines Commentars.

In Alabama wird man in diesem Jahr eine sehr gute Baumwollenernte halten. Die Negers arbeiten bei ihren früheren Herren um Lohn und das neue Arbeitssystem scheint Fortschritte zu machen.

Die Schule der Demuth.

(Fortsetzung.)

Der Mutter ließ es innerlich keine Ruhe. Sie hatte immer schwer getragen an der glänzenden Stellung ihres Mannes. Als Tochter eines Beamten an regelmäßiges Einkommen, an klaren Ueberblick der ökonomischen Verhältnisse und durchaus geordnete Eintheilung der Einnahmen und Ausgaben gewöhnt, hatte sie sich nie ganz wohl gefühlt bei Verhältnissen, die sie nicht verstand und über die sie nie einen Ueberblick gewann; es bedrückte sie, wenn zu Zeiten, wo sie mußte, daß ihr Mann Verluste gehabt, gerade nach Außen mehr geschehen sollte für äußeren Glanz, um zu verbergen, daß man vielleicht Grund zur Einschränkung hätte. Ein unruhiges, heftiges gereiztes Wesen bei ihrem Manne in den letzten Jahren ließ sie fürchten, daß viel für ihn auf der Wage stand und doch wich er all ihren Fragen aus, wollte nichts von ihren Vorschlägen zu Ersparnissen wissen. Adeline wollte sie indeß das Herz nicht unnöthig schwer machen, so flüchtete sie sich denn in die Kinderstube zu ihrem Ewald, — es war nicht das erstemal, daß sie bei dem stillen, nachdenklichen Kinde Trost und Verständnis, auch ohne Worte, gefunden hatte.

Ewald saß an der großen Bilderbibel, seiner liebsten Beschäftigung, als die Mutter still eintret, sich neben ihn setzte und ihren Kopf an seine schwache Gestalt lehnte: er sah sie an mit seinen dunkeln Augen und blickte wieder in sein Buch. „Mama,“ sagte er leise, „in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Sie zog das Kind an sich und es wurde still in ihrem Herzen, so still und friedvoll, daß ihr bange wurde, wieder hinaus zu gehen aus diesem friedlichen Kämmerlein in die Welt voll Unruhe, die schon an der Schwelle desselben ankam.

Hatte sie doch diesen Abend schon wieder Gesellschaft, zwar nur einen kleinen Zirkel mit Brauns und einigen Familien, aber sie durfte doch nicht allzulange die Ruhe bei ihrem Kinde genießen. Eben stand sie auf, als ihr Mann eintret, — eine ziemlich seltene Erscheinung in der Kinderstube, — der verstörte Ausdruck seines Gesichtes ängstigte sie. „Guten Abend, Ewald,“ sagte er hastig und zerstreut, „wie geht Dir's? geh' mal ein Bißchen hinauf und hilf Luise die silbernen Leuchter im Saale anzünden.“ Ewald mochte gar gern solch' kleine Geschäfte besorgen; er hatte noch nicht wie seine Schwester so hohe Begriffe von dem, was sich für seinen Stand schickte.

„Maria,“ fing der Banquier an, heftig auf und abgehend, „es ist nicht lange Zeit zu Erwägungen; der junge Braun war

heute Morgen bei mir. Obgleich er eine vermüthet vornehme und undeutliche Art hat, sich auszudrücken, so waren doch seine Worte so gut wie ein Antrag für Adelmä, die Sache sollte diesen Abend ins's Reine kommen“

„Du willst doch nicht, daß wir ihm entgegenkommen?“ fragte die Frau.

„Nicht handgreiflich, natürlich!“ fuhr er zornig auf. „Sein Entschluß steht ja fest, es handelt sich nur darum, bei seiner verdammten lässigen Weise es zu einem Abschluß zu bringen, und das wird ein hübsches, geschicktes Mädchen, wie Adelmä, doch zu richten wissen.“ Gereizt durch das traurige Schweigen seiner Frau fuhr er wieder fort: „Es braucht übrigens durchaus keiner weinerlichen Familienscene, der Braun ist so übel nicht, er hat seinen wilden Hafer gesät; ich kenne die Brauns; der Junge mag sich so gleichgiltig stellen, als er will, in Geldsachen ist er nicht so dumm und versteht das Geschäft wohl. Für mich ist eine erklärte Verbindung mit Brauns die einzige Rettung, die einzige, verstehst Du?“ schloß er mit immer gesteigelter Heftigkeit; „eine Rettung, bei der Braun selbst am Ende nicht einmal verliert“, murmelte er zu seiner eigenen Bernüthigung. „es handelt sich bei meinem Unternehmen nur um das Einsetzen ungeheurer Mittel Du weißt, was Du zu thun hast“, wandte er sich an die bleiche Frau, „ich bin gewiß, daß es bei dem Mädchen gar nicht schwer hält, sie zu bestimmen, und daß die Mücken eher von Dir kommen.“

Still und schweren Herzens blieb die Mutter zurück, sie hörte kaum, wie Ewald wieder herauf kam und sich endlich, da die Mutter ihn nicht beachtete, still zu Bett legte. Sie zweifelte nicht, daß Adelmä einwilligen würde, um so eher, wenn sie wußte, daß ihre Existenz auf dem Spiele stand, — aber durfte sie als Mutter eine Verbindung ohne Liebe zugeben? — Konnte nicht dies jetzt noch so ruhige Herz einst erwachen, wenn es zu spät wäre: erwachen an der Seite eines Mannes, den sie nicht achten, nicht lieben konnte? — War es ein gottgefälliges Band, das Adelmä einging in Unkenntniß ihres eigenen Herzens und der heiligen Bedeutung der Ehe? — Und „die einzige Rettung“ hatte ihr Mann gesagt! —

„Madame, Herrn Kommerzienrath Mayers sind bereits unten, das Fräulein hat sie empfangen“, meldete das eilig heraufstürzende Zimmermädchen. Rasch und erschrocken erhob sich Frau Kamphausen; sie hatte Zeit und Gäste und Alles vergriffen über den qualenden Fragen, die ihr Gemüth bedrängten.

Fast erleichtert, wenn auch ängstlich darüber, daß sie nun nicht mehr mit Adelmä reden konnte, ging sie hinab, und als sie diese so blühend und heiter, mit so viel Ruhe und Leichtigkeit sich unter den Gästen bewegen sah, wurde sie ruhiger. War nicht ihres Kindes Natur eine ganz andere als die ihrige? War nicht vielleicht Adelmä ein ebner Lebensweg beschieden ohne tiefes Herzensglück, aber auch ohne schwere Kämpfe? Leicht gerade und sicher?

Alle Gäste hatten sich eingefunden, Brauns allein nicht, auch der Herr des Hauses ließ sich nicht blicken. Frau Kamphausen schalt auf ihr eigenes ängstliches Gemüth, daß sie heute Alles so schwer bedrückte, ja, daß es ihr schien, als ob auf ihren Gästen selbst ein stiller Druck liege, als ob die Männer leise mit einander flüsteren und Adelmä bedenklich anblickten.

Der Thee war getrunken, man sollte sich zum Souper in den Speisesaal begeben, — der Herr des Hauses war noch nicht da. Länger hielt es die bedrängte Frau nicht aus, sie schlich sich hinaus und fragte bei der Dienerschaft. „Sind denn der Herr nicht drinnen?“ fragte Luise verwundert. „Ich habe ihn, bald nachdem das Abgabebriefchen von Herrn Braun gekommen war, schon im Dunkel aus seiner Stube in's Gartenhäuschen hinaufgehen sehen; ich glaubte, sie seien schon lange wieder herunter.“

Frau Kamphausen nahm ein Licht und ging hinob in ihres Mannes Zimmer. Sein Pult stand offen, was sie sonst nie gesehen; oben auf seinen Papieren lag ein offenes Billet von Herrn Braun, dessen Handschrift sie wohl kannte:

„Berehrter Freund!

So glücklich es uns machen würde, Ihre Fräulein Tochter für unsern Familienkreis zu gewinnen, so halte ich doch das Wort, das mein Sohn heute zu Ihnen gesprochen, für etwas übereilt; er selbst steht dies ein und ermächtigt mich daher, Sie zu bitten, dieses Wort vor der Hand als nicht gesprochen zu betrachten.

Ueberzeugt, daß unser freundschaftliches Verhältniß dadurch nicht im Mindesten benachtheiligt wird, bitte ich, unser Ausbleiben für diesen Abend gütigst zu entschuldigen und grüße Sie in ausgedehnter Hochachtung

ergebener

W. Braun.“

Rachschrist. „Bei etwa eintretenden Verlegenheiten in nächster Zeit bedauern wir bei dem dermaligen Stand unserer Geschäfte, Ihnen zwar keine Vorschüsse anbieten zu können, dagegen dürfen Sie auf alle denkbare Rücksicht unserer Seite rechnen.“

Somit fand Frau Kamphausen Nichts, das ihr zunächst Aufschluß geben konnte. Mit der eiligen Ruhe, die oft das schwächste Gemüth bei der bestimmten Aussicht auf eine furchtbare Thatjache erringen kann, nahm sie das Licht und stieg langsam, mit bebenden Knien die Stufen hinauf zu dem Gartenhaus in dem kleinen Gärtchen hinter dem Hause.

Unergerlich über das Ausbleiben der Eltern that Adelmä ihr Bestes, ihre Gäste zu unterhalten; die Tafel war sehr schön arrangirt, der Rehrbraten vortreflich, die Kerzen und Lampen strahlten hell, edle Weine funkelten in den Gläsern und die Unterhaltung begann lebendig zu werden. Da trat mit dem Lichte in der Hand, todtenblaß und starr wie ein Steinbild, die Hausfrau unter die Thüre: „Ich bedauere, die Gesellschaft stören zu müssen.“ Klang es lautlos von ihren bleichen Lippen, „meinen Mann hat so eben der Schlag getroffen.“ (Fortf. s.)

A l l e r l e i .

— (Mittel gegen Zahnweh.) Wer an Zahnweh leidet, wenn es namentlich von hohlen Zähnen herkommt, muß sich jeden Morgen, auch wohl mehrmals des Tages, mit kaltem Flußwasser an den Schläfen und hinter den Ohren waschen, aber nur aufwärts; es muß mehr ein starkes Reiben, als ein bloßes Nasmachen der Haut sein, weil der Andrang des Blutes von den Zähnen dadurch abgeleitet werden soll. Wer dies einfache Mittel etwa 6 Wochen sorgfältig anwendet, wird auf lange Zeit von dem lästigen Zahnweh befreit werden.

„Machen wir uns das Leben nicht sauer! Das arme Leben hat ohnehin schon so viel des Bittern und Herben, daß man es durch gegenseitiges Verschulden nicht noch armseliger machen sollte. Verschulden sollte man es auf jede mögliche Weise! — Bestimmte von einem jener Ausritte, welcher in einer minder glücklichen Ehe häufig vorkommt, wanderte Eginio am Sonntag zur Kirche. Die Predigt hörte er zwar, aber es dauerte lange, bis er sich zu sammeln vermochte; da drang der Ruf des Predigers ihm in die Seele: „Machtet einander das Leben nicht sauer!“ — Auf dem Heimwege mußte er diese Worte immer vor sich hinsprechen. „Ei“, dachte er, „ich will's doch einmal versuchen nicht unwirksam zu sein, wenn zu Hause etwas vorgefallen ist.“ Schon der gute Vorjah gab ihm einen freundlicheren Blick, als er gewöhnlich zeigte. Seine Frau glaubte, daß ihrem Manne irgend ein Unternehmen geplückt sein müsse. Trotz aller künstlich angelegten Fragen konnte sie nichts herausbringen. „Guda“, (der Name, wie die Geschichte, ist keinem Roman entnommen; in Voralberg wird derselbe sehr in Ehren gehalten), sprach endlich Eginio, „hast du heute in der Predigt nichts gehört?“ „Ja wohl“, erwiderte sie, „ich will mir's gesagt sein lassen.“ — So friedlich war schon lange kein Sonntag mehr vorübergegangen. Als der nächste Morgen anbrach, wollte der Mann seinen Werktagsrod anziehen. Aber da fehlten, wie schon in der vorigen Woche, noch immer zwei Knöpfe. Zornig schleuderte er den Rod gegen den Tisch; die Schüsseln voll Milch, das Frühstück für die Kinder, fielen um; die Kinder weinten laut, und schon judte auf den Lippen der Mutter einer jener unstilligen Ausdrücke, mit denen sie ihren Mann so oft gereizt und beleidigt hatte. Da tönten in ihrem Innern wie ein Echo die Schlussworte: „— Leben nicht sauer!“ — Sie sah sie sich und sprach dieselben halblaut. „Die vermütheten Knöpfe sind an allem Schuld“, murmelte Eginio. Guda aber ergriff die Hand ihres Mannes und bat ihn um Verzeihung für ihre Nachlässigkeit — Dieser Augenblick ward zum Wendepunkt ihres ehelichen Lebens und der Anfang einer gedeihlichen Erziehung ihrer Kinder.

Das Echo.

Ein Eh'mann steht, vertieft in Gram und Noth,
Im Wald, Selbstmordgedanken finster brütend;
Ein schlimmes Weib betrübt ihn bis zum Tod,
In seinem Haus rantippenähnlich wüthend.

„Wie wahr' ich“, ruft er in Verzweiflungsqualen,
„Vor solchem Weibe Ehre mir und Hausrecht!“

Und horch — ein redend Wort hört er erschallen
Das Echo ruft es ihm zurück: „Haus' s' recht!“

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.